

Eschweilers Regensburger Tätigkeit schien nicht nur unter der Mißgunst seiner gesundheitlichen Verhältnisse, sondern auch unter der seiner Mitmenschen gelitten zu haben. Nur so ist es zu verstehen, daß 1829 die Kreisregierung auf Denunziationen hin das Rektorat des Lyzeums aufforderte zu erklären, „ob die Leistungen des Dozenten Eschweiler entsprechend seien, widrigenfalls Dr. Hoppe angewiesen würde, daß er einigemal in der Woche den Lyzeisten in der Botanik, etwa durch Besuch des botanischen Gartens oder kleine Exkursionen praktischen Unterricht erteile, während der theoretische Unterricht durch einen von Dr. Hoppe vorzuschlagenden Gehilfen gegen eine Remuneration von 100 fl. besorgt würde.“ (Dr. Schenz). Da aber der Nachweis erbracht werden konnte, daß Dr. Eschweiler seine Vorlesungen nur wegen Erkrankung mehrmals unterbrechen mußte, konnte ihm 1830 zur Beruhigung eröffnet werden, daß er in seiner Stellung nicht gefährdet sei.

Seine Gesundheitsverhältnisse verschlimmerten sich aber dermaßen, daß er genötigt war, nicht nur seine Vorlesungen auszusetzen, sondern auch auf anhaltende wissenschaftliche Beschäftigung zu verzichten. Bereits im folgenden Jahre, 4. Juli 1831, wurde er in der Blüte seines Leben dahingerafft. „Mit ihm hat die Wissenschaft einen bedeutenden Lichenologen und einen ausgezeichneten Literaturkenner verloren.“

Schriften: Außer den bereits genannten Arbeiten für Martius' „Flora Brasiliensis“, die aber erst nach dem Tode Eschweilers 1833 erschien, wurden noch bekannt: a) *De fructificatione generis Rhizomorphae* 1822; b) *Systema Lichenum*. Nürnberg, 1824.

Quellen: Moebius, *Geschichte d. Botanik*, S. 112. — Singer, S. 12/13. — Schenz, S. 249. — Fü, S. 132—186. — Manuskript Adler.

WOLFGANG JOSEPH EMMERICH

Als Sohn armer Eltern wurde er 1770 zu *Stadt-Kemnath* in der Oberpfalz geboren. Für den geistlichen Stand bestimmt, erhielt er seine Vorbildung hierfür auf den Gymnasien zu *Amberg* und *Regensburg* und am Lyzeum Regensburg. Im Jahre 1796 empfing er die Priesterweihe. Seine hohe musikalische Begabung, die sich während seiner Studienzeit immer mehr entwickelte, machte seine Vorgesetzten beizeiten auf ihn aufmerksam. Auf ihren Rat übernahm er die Leitung des Studienseminars St. Emmeram und wirkte dort 38 Jahre lang. Neben der Musik war bei ihm aber auch eine große Neigung zu naturgeschichtlichen Studien vorhanden, die sich zunächst der Anatomie des menschlichen Körpers zuwandte. Theoretische Belehrungen, die er aus größeren Werken schöpfte, suchte er dadurch zu sichern, daß er häufig Leichenöffnungen beiwohnte. Nachdem er sich gründlich unterrichtet glaubte, wandte er sich mit gleichem Eifer der Mineralogie zu und brachte es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer beachtlichen Sammlung von Mineralien und Petrefakten.

Der neu angelegte botanische Garten draußen an der Ostenallee tat seine aneifernde Wirkung auf Seminarinspektor Emmerich, der um diese Zeit das Studium der Botanik zu treiben anging. Waren Anatomie und Mineralogie mehr für den eigenen Gebrauch bestimmt, sollte die Botanik das Betätigungsfeld werden, auf dem er manch wertvolles Forschungsergebnis verbuchen sollte. Anfangs nur die Phanerogamen berücksichtigend, führte ihn sein unermüdlicher Eifer zur Erforschung der Laubmoose und Flechten. Wie sehr er sich in diese schwierigen Gebiete eingearbeitet hatte, erhellt am besten daraus, daß Kryptogamenforscher wie *Hornschuch*, *Funck*, *Duval*, *Alexander Braun* u. a., mit denen er auch in Briefwechsel stand, seine Bestimmungen bei ihren Besuchen größtenteils bestätigten. „Seinen scharfsichtigen Augen verdankt die Regensburger Flora manchen

schätzbaren Beitrag“, sagt A. E. Fürnrohr von ihm. Und in der Tat, vom Jahre 1822 angefangen, in welchem er *Pyramidium tetragonum* für die hiesige Gegend entdeckte, bringt fast jeder Jahrgang der botanischen Zeitung „Flora“ Notizen von Emmerich, in denen er neue, erstmals gefundene Pflanzen der hiesigen Flora ankündigt. Auch um die Erforschung der Regensburger Fauna (Weichtiere und Insekten) hat er sich besonders verdient gemacht.

Im Jahre 1821 Mitglied der Botanischen Gesellschaft geworden, übernahm er die Aufsicht über das Gesellschaftsherbarium, ordnete es neu und stellte einen vollständigen Katalog hierüber auf. Im Mai 1830 springt Emmerich, der sich mittlerweile als Naturwissenschaftler einen guten Namen erworben hatte, für den schwer erkrankten *Dr. Eschweiler* ein, übernimmt dessen Vorlesungen am Lyzeum und führt sie auch nach dessen Tode fort bis Ende 1833, um dann von *Dr. A. E. Fürnrohr* abgelöst zu werden.

Unterdessen ist auch für ihn das Bedürfnis nach einer ruhigeren Stellung gekommen und so erhält er 1833 die erledigte Kanonikerstelle an der Alten Kapelle. „Aber die ruhige Lebensweise mochte dem an häufige Exkursionen gewöhnten Körper nicht recht zusagen.“ Emmerich fing an zu kränkeln und starb am 13. Juli 1839.

A. E. Fürnrohr, Nekrolog, Flora 1839, S. 523. — Singer, S. 14. — Schenz, S. 37. — Manuskript Adler.

DR. ALEXANDER BRAUN



Heinrich Alexander Braun wurde in *Regensburg* als Sohn eines fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postbeamten am 10. Mai 1805 geboren. Aber schon zwei Jahre später, 1807, kam er mit seinem Vater, der in badische Staatsdienste trat und dort bis zum Postdirektionsrat aufstieg, nach Karlsruhe bzw. Freiburg i. Br., denn die Eltern wohnten abwechselungsweise in beiden Städten. Schon frühzeitig machte sich bei dem begabten Knaben eine ausgesprochene Neigung für Naturwissenschaften, ein Erbgut des Vaters, bemerkbar. Bis zu seinem elften Lebensjahre, in welchem er in das Karlsruher Lyzeum eintrat, war das gesammelte Pflanzenmaterial bereits auf nahezu 4000 Arten angewachsen, davon an die 200 Kryptogamen.

Zwei Männer waren es besonders, die auf die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Fähigkeiten Brauns bestimmenden Einfluß hatten: der Freiburger Chirurg *J. Al. Ecker* und der Professor des Karlsruher Lyzeums *Karl Christian Gmelin*, Herausgeber der „Flora badensis“. Ersterer nahm den lernbegierigen Knaben auf seine Streifzüge in den Schwarzwald und auf den Kaiserstuhl mit, wobei alles gesammelt wurde, was sich an Pflanzen, Insekten und Mineralien vorfand. Gmelin förderte den jungen Botaniker in seinen floristischen Studien auf jede erdenkliche Weise. Schon mit 14 Jahren beherrschte Braun die phanogamische Flora Badens mit einer Gründlichkeit — eine Anzahl von ihm neu entdeckter Pflanzen wurde schon damals mit seinem Namen belegt — daß er nunmehr das Studium der Moose, Farne, Flechten und Pilze in Angriff nehmen konnte. Wo sich bei der Bestimmung Schwierigkeiten auftaten, standen ihm die als Kryptogamenforscher rühmlich bekannten Apotheker *Märklin* in Wiesloch, *Funck* in Gefrees und *Bruch* in Zweibrücken mit ihrem Rat hilfreich zur Seite.

Als 16jähriger Lyzeist lieferte er für die von Hoppe (s. d.) herausgegebene botanische Zeitschrift „Flora“ seinen schriftstellerischen Erstlingsversuch „Bemerkungen über